

Denkanstösse für die Kirche der Zukunft

RÜSCHLIKON. Vorstellungen und Wünsche publik machen: Das war das Ziel des Podiums «Kirchgemeinden im Umbruch – wollen wir zusammenwachsen?», zu dem die reformierte Kirchenpflege Rüslikon Vertreter von vier Nachbargemeinden eingeladen hatte.

VIVIANE SCHWIZER

«Die Diskussion über die Veränderungen in unseren Kirchen steht erst am Anfang, es geht erst um Meinungsbildung in dieser wichtigen Sache», sagte Reto Nadig, reformierter Rüslikon Kirchenpfleger und Moderator des Podiums «Kirchgemeinden im Umbruch – wollen wir zusammenwachsen?» Zentral sei aber, dass das Gespräch stattfindet. Darum lud die reformierte Kirchenpflege Rüslikon vorgestern reformierte

Pfarrpersonen und Behördenmitglieder aus Thalwil, Kilchberg, Adliswil und Langnau sowie den Präsidenten der Bezirkskirchenpflege zum Austausch in die Kirche Rüslikon ein. Im Publikum sass rund 50 interessierte Gäste. Nadig betonte, dass die Podiumsteilnehmer in dieser Phase erst ihre persönlichen Ansichten kundtun, also nicht «offiziell» ihre Gemeinden vertreten würden.

Verändern ja, aber...

Alle Votanten waren sich rasch einig, dass schwindende Finanzen und Mitgliederzahlen zwingend Veränderungen in der Kirche nötig machten. Zwar gehe es nicht um die Veränderung der Inhalte: «Die Botschaft müssen wir Gott sei Dank nicht neu erfinden», sagte Anne-Carolin Hopmann, Pfarrerin in Rüslikon. Die Strukturen müssten aber angepasst und die Zusammenarbeit intensiviert werden.

Einig war man sich, dass Kirche, Pfarramt und Gottesdienst in den Gemeinden

behalten werden müssten. Diese drei seien die Basis für die «Kirche im Dorf». Was könnte aber ausgelagert oder zusammen mit andern angeboten werden? Im Podium wurde mit Überzeugungskraft dargelegt, was in der eigenen Gemeinde auch in Zukunft nicht fehlen dürfe: Die Seelsorge gehöre vor Ort, ebenso die kleineren Kinder wie die Senioren, die nicht mehr so mobil seien. Auch die «gewachsenen Gruppen» müssten vor Ort bleiben. Allein schon der Besuch des Sonntagsgottesdienstes in der Nachbargemeinde sei eine beträchtliche Hürde, votierte Pfarrer Jörg Häberli aus Langnau.

Zusammenarbeit ist möglich

Auffällig war, dass bei den kleineren Gemeinden wie Rüslikon, Kilchberg und Langnau mehr «Druck» in Bezug auf Zusammenarbeit spürbar war als etwa bei der grossen Gemeinde Thalwil. Kirchenpflegepräsidentin Petra Felix sagte, dass ihre Kirchgemeinde «gut aufge-

stellt» sei und gerne andere zu ihren Angeboten einlade, sich aber hingegen nur ungern vorschreiben lasse, wie und mit wem sie zusammenarbeiten solle. Pfarrerin Bettina Krause, Adliswil, kann auch viele gute Angebote in ihrer Gemeinde nennen: etwa die «Chinderchile s' Vogelhuus» oder auch diakonische Angebote, etwa die Abgabe von Lebensmitteln an Bedürftige. Sie plädiert aber trotzdem für die Vernetzung mit andern Gemeinden.

Auch über Kirchenmusik wurde eingehend diskutiert: Nicht nur Pfarrer Martin Keller, Kilchberg, zeigte sich stolz auf die vielen Konzerte, die in «seiner» Kirche abgehalten werden. Hier ortete die Versammlung dann auch Potential zur Zusammenarbeit: Hochkarätige Musik locke die Leute in andere Gemeinden. Darum könnte auch abwechselnd zu Konzerten eingeladen und dabei viel Geld gespart werden. Dies gelte auch für Bildungsangebote sowie für Administration, Verwaltung und Website.

Besonders intensiv wurde am Abend über die Seelsorge diskutiert, die in der Kirchgemeinde bleiben müsse. «Im Pfarrhaus brennt das Licht» ist für Pfarrer Martin Keller ein Bild für einen «Anker», den Menschen in Not vor Ort haben müssten. Pfarrer Arend Hoyer, Thalwil, präziserte: Das sei zwar richtig, dass ein Licht brennen müsse, aber «ein einziges und nicht beliebig viele». Pfarrerin Bettina Krause modernisiert das Bild vom Licht im Pfarrhaus: Sie gibt ihre Nattel-Nummer bekannt, damit sie in Notfällen erreichbar ist.

Dass Zusammenarbeit wichtig und für die Zukunft unabdingbar ist, meint der von der Landeskirche geschaffene Begriff «KirchGemeindePlus». Kirchgemeinden könnten dank offener Kontaktaufnahme mit andern durchaus einen Mehrwert erfahren. Peter Uehlinger, Bezirkskirchenpflegepräsident, erläuterte: «Das Plus bedeutet eine erweiterte Beheimatung des Einzelnen in einer Vielzahl kirchlicher Aktivitäten.»



Uli Cremer (links) und Erwin Wachter verfolgen eine klare Vorwärtsstrategie. Bild: zvg

Sozialpsychiatrische Versorgung verbessern

THALWIL. Nebst dem Betreuungsalltag und der Zukunft des Vereins für Sozialpsychiatrie im Bezirk Horgen rückte an der Mitgliederversammlung auch das ausserordentliche Jahr 2013 noch einmal in den Mittelpunkt.

Uli Cremer, Präsident des Vereins für Sozialpsychiatrie im Bezirk Horgen (VSH), begrüsst am Mittwoch über 30 Gäste zur 23. Mitgliederversammlung. Der Anlass fand erstmals in den neuen Räumlichkeiten der Liegenschaft GuK in

Thalwil statt, die der VSH mit seinen Arbeitseinrichtungen Ende 2013 bezogen hat. Dieser Umzug stand denn auch im Zentrum des Jahresrückblicks.

Geschäftsleiter Erwin Wachter präsentierte Zahlen und Fakten zu den drei Wohn- und den drei Arbeitseinrichtungen, mit denen es der VSH Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ermöglicht, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. «Trotz hohen Ausgaben im Zusammenhang mit dem Neubau und dem Umzug steht der VSH nach wie vor auf soliden Beinen», gab der Geschäftsleiter bekannt. «Dies ist einerseits den Baubeiträgen des kantonalen Sozialamtes und

andererseits den grosszügigen Spenden zu verdanken, aber auch den einzelnen Einrichtungen, die erneut sehr gut gearbeitet haben und ihren Ertrag steigern konnten.»

Nachfrage übersteigt Angebot

Nach dem statutarischen Teil samt Bestätigungswahlen des Vorstandes und des Präsidenten lud der VSH seine Gäste zu einer Führung durch die Räumlichkeiten im GuK. Beim anschliessenden Imbiss, den betreute Mitarbeitende vorbereitet hatten, nutzten die Anwesenden die Gelegenheit für einen Austausch. Die Nachfrage nach Wohn- und

Beschäftigungsangeboten für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung ist grösser als das Angebot. Deshalb hat der VSH im letzten Jahr weiter ausgebaut. Erwin Wachter: «2013 haben wir in Horgen eine weitere Wohneinrichtung mit reduzierter Betreuung eröffnet. Die neuen Räumlichkeiten in Thalwil haben zudem den weiteren Ausbau von Arbeitsplätzen und eine Angebotsverbreiterung der Personalvermittlung ermöglicht. Sowohl die Gemeinden als auch die SVA begrüssen die Angebotsverbreiterung sehr.» (e)

Der VSH-Jahresbericht 2013 kann ab Mitte Juni bezogen werden: www.vsh-horgen.ch.

Wädenswil steigert sich als Energiestadt

WÄDENSWIL. Seit der Erstzertifizierung als Energiestadt vor vier Jahren hat sich Wädenswil von 54 auf 62 Prozentpunkte gesteigert. Das Label erhalten Städte, Gemeinden oder Regionen, die mehr als 50 Prozent der geforderten Massnahmen in der Energiepolitik realisiert oder beschlossen haben.

Besonders in den drei Bereichen interne Organisation, Versorgung/Entsorgung und Kommunikation/Kooperation seien deutliche Verbesserungen sichtbar, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Diese wurden einerseits möglich, nachdem sich die Stadt in der Energiegruppe Zimmerberg vernetzt hatte. Andererseits habe man verschiedene Energieeffizienz-Projekte in Angriff genommen, sagt Stadtrat Werke Ernst Brupbacher (BFPW): «In den Jahren 2015 und 2016 soll die Hauptsammelstelle Winterberg benutzerfreundlicher gestaltet werden. Diese Massnahme wird die ökologische Abfalltrennung und das sinnvolle Recycling fördern.» Die Energiekommission veranstaltet regelmässig Sprechstunden mit der Bevölkerung, in der Energiefragen und -beratungen jeglicher Art angeboten werden.

Mit dem «Masterplan Energie 2020», der zurzeit beim Stadtrat in Beratung ist, hat die städtische Energiekommission ein Instrument für die Energie- und Klimapolitik bis ins Jahr 2020 und darüber hinaus erarbeitet. Das Label «Energiestadt Gold» will Wädenswil in den nächsten vier bis acht Jahren erreichen. Die Steigerung auf 75 Prozentpunkte sei durch die energetisch korrekte Sanierung bestehender Liegenschaften möglich. (zsz)

Matter ist gewählt

MEILEN. Der Zürcher Regierungsrat hat den Unternehmer Thomas Matter (SVP) aus Meilen als Mitglied des Nationalrates als gewählt erklärt. Der 48-Jährige folgt auf den Herrliberger Christoph Blocher, der auf den 31. Mai 2014 aus dem Nationalrat ausscheiden wird. (zsz)

VERANSTALTUNG

Vortrag am Computreff

HORGEN. Am Mittwoch behandelt das Computeam im Alterszentrum Baumgärtlihof in Horgen die Themen Fotos importieren, bearbeiten und präsentieren. Schwerpunkt dieses Computreffs ist in erster Linie der Umgang mit digitalen Bildern am Windows-PC. Allerdings werden auch Vergleiche mit den entsprechenden Funktionen am Mac gezeigt. (e)

Mittwoch, 28. Mai, 14 Uhr, Baumgärtlihof, Baumgärtlistrasse 12, Horgen.